

Friedrich Winkler

5. 3. 1888–23. 2. 1965

Nach Studium an den Universitäten Wien, Berlin und Freiburg hat Friedrich Winkler 1912 bei Wilhelm Vöge – diesem feinsinnigsten Deuter der mittleren und neueren Kunstgeschichte und sich selbst immer abseits haltenden Universitätslehrer – mit einer die Quellen und die Objekte gleichermaßen eindringlich erforschenden Arbeit über den „Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden“ promoviert. In dieser 1913 in Straßburg veröffentlichten Dissertation zeichnete sich bereits jene sublimen Kenner-schaft ab, die dann zur immer wieder erfolgreich erprobten Stimmgabel des großen wissenschaftlichen Lebenswerkes von Friedrich Winkler geworden ist.

Für fast fünfzig Jahre wurden die Preußischen Kunstsamm-lungen in Berlin Winklers Wirkungsfeld und Heimstatt. In den Arbeitsstab der Berliner Museen ist Winkler in der Zeit ihrer in aller Welt bestaunten Blüte unter Wilhelm von Bode eingetreten. 1933 wurde Winkler Direktor des Kupferstichkabinetts, dessen treuer Behüter er aufopfernd auch in den schlimmsten Nachkriegs-jahren geblieben ist.

Deshalb steht im Nachruhm Friedrich Winklers die Fülle jener bedeutendsten Erwerbungen obenan, die ihm für das Berliner Kupferstichkabinett gelungen sind. Insbesondere auf dem Gebiet der altdeutschen Handzeichnungen. Darunter befinden sich Meisterwerke des älteren Hans Holbein, von Albrecht Dürer, Albrecht Altdorfer und Matthias Grünewald. Schönstes Zeugnis dieser Erfolge wurde Winklers Publikation der „Altdeutschen Meisterzeichnungen aus der Sammlung Ehlers im Berliner Kupferstichkabinett“ (Berlin 1939). Hinzu kamen Entdeckungen, die er aus den älteren Beständen der Berliner Sammlungen ans

Licht hob. So z. B. wenn sein untrüglicher Spürsinn erkannte, daß eine Zeichnung der Romantiker- und Nazarener-Sammlung des Berliner Kronprinzenpalais in Wahrheit die bis dahin nur aus einer Nachzeichnung bekannte Studie Dürers zum Kopf des Papstes im Rosenkranzbild ist (veröffentlicht im Rahmen von Winklers Dürerstudien: Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen L, 1929, LIII, 1932, LVI, 1935).

Wenn Winkler ein bewundernswert erfolgreicher Mehrer „seines“ Kabinetts wurde, so ist damit das wissenschaftliche Werk des Forschers und Geschichtsschreibers insbesondere auf dem Gebiet der altniederländischen Malerei und der deutschen Kunst der Spätgotik und der Dürerzeit untrennbar verbunden. Abgesehen von den schier unzähligen Aufsätzen Winklers, die in der 1959 zu seinem 70. Geburtstag in Berlin erschienenen Festschrift registriert sind, haben folgende monographische Publi-kationen eine für wahr fundamentale Bedeutung:

„Die altniederländische Malerei von 1400–1600“ (Berlin 1924), ein Handbuch, das in kluger Auswahl die wesentlichsten Phäno-mene aus dieser Blütezeit der europäischen Malerei mit allen er-forderlichen Kommentierungen versammelt und eindringlich interpretiert, dermaßen, daß nicht nur die Persönlichkeiten der maßgeblichen Meister konkretisiert, sondern auch die Initial-kräfte der entscheidenden Wandlungen und Verwandlungen von der Zeit der burgundischen Stundenbücher bis zum Romanismus aufgezeigt werden, wobei jedes Urteil am Original konzipiert ist und zugleich auch die übergeordneten europäischen Wachstums-zusammenhänge ins Bewußtsein gerufen werden.

„Die flämische Buchmalerei des 15. und 16. Jahrhunderts“ (Leip-zig 1925), eine grundlegende Überschau über die wichtigsten Werke und Meister jener Buchillustration, die eben in dieser Zeit in die Verfeinerungen künstlerischer Inventionen Einblick bietet wie vielleicht keine andere Quelle. Wieder bewährte sich in der Kri-tik dieser Objekte Winklers spürendes Unterscheiden individueller Eigentümlichkeiten und seine Fähigkeit, dem Einzelnen ebenso ge-recht zu werden wie der komplexen Bedeutung dieser Produktion.

1927/29 hat Friedrich Winkler die Bände VI und VII der Edition Friedrich Lippmanns der „Zeichnungen von Albrecht Dürer in Nachbildungen“ vorgelegt und damit diese fundamen-

tale Veröffentlichung abgeschlossen. 1928 – im Dürer-Gedächtnisjahr – folgte Winklers kritische Neubearbeitung des Dürer-Bandes der „Klassiker der Kunst“, die wahrlich eine Bresche in das Gestrüpp der Zuschreibungen schlug. Immer von der eindringlichen Prüfung der erhaltenen Objekte ausgehend hat Winkler die „Wahrheit“ des Werkes von Albrecht Dürer in ein neues Licht gesetzt. Dies führte zu harten Diskussionen mit Opponenten. So klärte sich eine völlig neue Vorstellung von der Persönlichkeit Dürers im Hinblick auf die geistigen Konflikte seiner Zeit. 1957 hat Winkler Dürer eine (in Berlin erschienene) Monographie gewidmet, deren großartige Gestaltung eine wahre Quintessenz von Winklers vielfältigen Forschungen und mühsam erarbeiteten Meinungen geworden ist. 1936–1939 hatte Winkler die Handzeichnungen Albrecht Dürers in einem vierbändigen Corpus mit dem ganzen Rüstzeug der modernen Stilkritik neu geordnet ediert – Summe einer profunden, souveränen Gelehrtenarbeit – und 1951 in dem Buch „Dürer und die Illustrationen zum Narrenschiff“ die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Basler und Straßburger Arbeiten des Künstlers in ihrem Verhalten zum altdeutschen Holzschnitt veröffentlicht. Randergebnisse dieser dauernden Bemühungen um die Einkreisung des Werkes von Albrecht Dürer waren das 1942 erschienene Corpus der Handzeichnungen der Dürerschüler Hans von Kulmbach und Leonhard Schäufelein und eine 1959 erschienene Monographie über Hans von Kulmbach.

Schließlich ist Friedrich Winkler noch einmal zu den niederländischen „Vätern“ zurückgekehrt und hat 1964 ein abschließendes Werk über Hugo van der Goes veröffentlicht, der vielleicht der geheimnisvollste und genialste Meister des niederländischen Quattrocento gewesen ist. Gewiß war die Affinität Winklers zu Hugo van der Goes durch den Monforte-Altar und die ebenfalls aus Spanien stammende Anbetung der Könige in der Berliner Gemäldegalerie hervorgerufen.

Wir bewundern in diesen Monographien Winklers Fähigkeit, behutsam zu „personifizieren“. Immer sind es Wahrnehmungen, die augenscheinlich sind, mit sicherem Blick schöpferisch herausgegriffen aus der verwirrenden Fülle der Quellen und der Erscheinungen. Immer wird das Episodische zum Spiegel überindividueller Bedeutungen. Aus der Vielzahl der Aufsätze Wink-

lers in wissenschaftlichen Zeitschriften zitiere ich nur drei Beispiele. Nämlich: Konrad Meits Tätigkeit in Deutschland (Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen XLV, 1924, S. 34), eine Studie, in der erstmals die große Spannweite und merkwürdige Eigentümlichkeit dieses bedeutendsten Bildhauers der deutschen Frührenaissance im kleinen wie im monumentalen Format erkannt und dargestellt wurde, sowie über den „Meister der Schönen Deutschen im Louvre“ (Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen XLV, 1924, S. 62), in dem die Umrisse der überragenden Gestalt dieses bedeutendsten Bildhauers des Kaisers Maximilian in Augsburg, namens Gregor Erhart ins Bewußtsein gerufen wurden. 1959 hat Friedrich Winkler in einem Aufsatz über Jos Amman von Ravensburg (Jahrbuch der Berliner Museen I, S. 51) die Bedeutung der oberdeutschen Malerei in der Zeit des Konrad Witz und ihre Verbundenheit mit der Initialkraft der gleichzeitigen „modernen“ Malerei in den Niederlanden zum Ausgangspunkt neuer Bewertungen gemacht.

Soll ich noch Winklers zahlreiche Artikel in Thieme-Beckers Allgemeinem Lexikon der bildenden Künstler und seine fruchtbare Tätigkeit als Herausgeber des Jahrbuches der Preußischen Kunstsammlungen, der Amtlichen Berichte der Berliner Museen sowie der „Denkmäler der deutschen Kunst“ und der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, ferner seine Lehrtätigkeit an der Berliner Universität rühmen, um bewußt zu machen, daß er wie kaum ein anderer zugleich ein erfolgreicher Museumsmann, ein bahnbrechender Pionier und weitsichtiger Interpret auf dem Gebiet der Kunstwissenschaft gewesen ist? Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat Friedrich Winkler 1950 zum korrespondierenden Mitglied gewählt. Sie verliert mit seinem Tod den führenden Forscher auf dem Gebiet der altniederländischen und der altdeutschen Kunst. Zugleich muß aber auch der überragenden Persönlichkeit Winklers gedacht werden, seiner selbstlosen Güte, seiner Freundlichkeit, Großzügigkeit und Klugheit. Ob seiner unbeirrbaren, mutvollen Haltung ist Winkler in der schlimmsten Nachkriegszeit in Berlin schier zu einem Leuchtturm geworden. Wir werden ihm verehrungsvoll immer dankbar bleiben.

Theodor Müller